Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 1 (1788)

Heft: 30

Artikel: Fortsetzung über den Luxus

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-819826

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 26ten Heumonat, 1788.

Nro. 30.

Fortsetzung über den Lupus.

Sævior Armis

Luxuria incubuit victumque ulciscitur Orbem. Nullum Crimen abest facinusque libidinis. Juven.

Ba, mein Herr, Armuth und Noth haben ers schreckliche Folgen im Staate. Betrachten sie so eine Familie, deren Voreltern durch ihren Adel, durch ihre Reichthumer, durch ihre Verdienste, alles im Staate galten; wasi nun so ein Haus durch die Luderlichkeit, Eitelkeit , Pracht und Schwelgeren der Nachkommen bon seiner Glorie herabfällt, muß nicht selbst der Staat die Erschütterung (contrecoup) davon spüren. Der Mans gel auf allen Seiten läßt endlich fühlen , daß man gewaltig sinkt. Man braucht freylich allerhand Hilfs-Mittel. Man macht Schulden. Die Sachen gehen bieder auf einige Zeit ihren Gang. Doch die Schuls den mussen bezahlt senn , oder wenigst muß zuweilen der eint und andere Zins verabfolgen. Um die ersten Glaubiger zum Schweigen zu bringen, macht man neue Schulden. Das geht oder hinkt wieder so ein paar Jährchen. — Aber immer so ein gewisses Gäß:

chen hinab. Anstatt unter der Zeit klüger und sparsamer zu werden, wird man nur dummer und lüderlicher. Um seinen kritischen Zustand vor sich selbst zu verber gen, sucht man alle Gelegenheiten, fich zu zerstreuen. Man spielt, man ift und trinkt; Od arange des parties de plaisir, Man lacht, scherzt, hupft und tanzt; überläßt das Hauswesen, und die Kinderchell der Vorsicht — oder vielmehr einem Affortiment von Bedienten und Mägden, denen man kaum eine Heerde Sch* anvertrauen sollte. Denn das Sprüchwort bleibt überhaupt doch wahr : Wie der Herr so der Bediente. Unterdessen lauffen die Schulden auf. Der Eredit vets liert sich — Die Hilfsquellen vertrocknen. Man entami iert die Besitzungen. Mais tout cela ne suffit pass Der Train geht annoch fort. Man will sogar in bell Alugen des Pobels (der leider sehr helle sieht) das An' sehen nicht haben, daß man herabgesunken. Und fo geht — oder vielmehr reitet und fährt man, bis man am Rande des Verderbens steht. Halte - là Cocher — Nun denn! Was Rathts! — Ha! wie man sch wehrt und sperrt, bevor man unter das eiserne Jod der Armuth kriecht. Wie viele häusliche Thränen! Wie viele bittere Vorwürfe von allen Seiten! Wie viell unterdrückte — aber mit Gewalt losbrechende Schluch zer! - Aber mit dem allem ist nicht geholfen. Wer soll also da helsen? — Wer anders, als det Staat? Ein gutes, einträgliches Amt macht alles wie der gut ; reisst aus den Schulden, giebt dem Haust seinen ersten Glanz wieder. Aber wie soll man dieses Amt bekommen? Unde habeas nemo quærit, sed oportet habere. Juven. Niemand frägt darnach, wo her man hat; wenn man nur hat. Welche Niederträcht der

liafe benf mus und Chr Reib und helfe 104 allen meir einzi Bege

gem Det

No 3450 Gti und

Her Un

Der

ligkeiten, welche entehrende Demarschen, welche Bus benstreiche! Wie man da den Hof Leuten machen muß, die man im Herzen verachtet! Wie da Treu Und Eid zu Voden getreten werden! Wie man dem Ehrenmann, dem Mann von Verdiensten über den leib spazieren muß! Schamhaftigkeit, Freundschaft und Blut haben da ihre Rechte verlohren, helf, was belfen mag! — O! mein Herr wie glücklich schäße mich, daß ich in einem Staate lebe, wo man von Men diesen Unfugen des Luxus nichts weiß! — Jan mein Herr dieß alles, was ich Ihnen bisher von einer sinzigen Familie gesagt, ist nur eine schwache Skizze Begen das jenige, was in einem Staate geschehen muße do der größte Theil von dieser Pest angesteckt ist.

T.

TS

11.

ott

roe

ibt

te.

ets

1110

1250

den

2(11 10

nan

er!

fich

rodi

mie

riele

uch

bet

In einem folchen Staate machen die luderlichen Leuts gemeine Sache, sie schliessen sich an ein ander an. So benig sonst auch Freundschaft unter Schurken Platz findet, so vereinbaret sie doch in diesem Falle die gleiche Noth. Wie Schelmen und Räuberbanden rotten sie sich dusammen, und theisen unter einander den Raub des Staates. Der Ehrenmann, der Mann von Talenten Und Verdiensten , der sich ihren Beginnen widersett , bird von ihnen verfolgt. Virtus tunc friget & alget. Meberall schließt man ihn aus und sucht ihm ben allen Anlässen Streiche zu versetzen. Wehe! Wehe dem Staate! der von solchen Luxus = Schurken verwaltet wird. Ges wie kechtigkeit, Ehre, Vaterlandsliebe, Treu und Glauben auß lind da leere Namen, oder mussen wohl noch gar die ieses argsten Bubenstücke maskiren. Taugenichts verzehren sed muthwillig das Fett des Staates. Wer nicht sauft, wo' wielt und , der weiß nicht zu leben, ist ein Gons cach derling. Die wichtigsten Nemter gerathen denn in die Hånde lüderlicher, verschuldeter Leute, deren dicke Und wissenheit um so gefährlicher ist, je mehr sie glauben alles zu wissen und zu verstehen. Für ihre dummen Streiche muß sie der Staat noch besolden. Allein was fruchtets? — Es scheint, als wenn der Fluch an ab Ien ihren Nevenun hieuze. Haben sie viel, so verthuls sie noch mehr Und so stehen sie doch am Ende mit ihren Häusern und Kindern im Verderben. Das ist das gerechte Schicksal, das auf solche Unsugen solgen soll! Ich kann mich nicht enthalten, Ihnen hier ein Wort aus der Schrift zu citieren: Der Gottlose ward mit leeren Zänden gefunden.

Was sollte nun in einem vom Luxus ergriffnen Staal das Uebel hemmen? Etwa die Erziehung? Und welche Die öffentliche oder die häusliche? Setzen wit Die öffentliche sen noch so gut, noch so zweckmässe Setzen wir , die Lehrer und Lehrerinnen geben sid noch so viele Muhe, das Zerz und den Geist bei Jugend zu bilden; wenn die häusliche Erziehung nichts taugt, so ist alle Mühe der öffentlichen verloff ren. Ja an einem Orte, wo Luxus herrscht, wird man der öffentlichen Erziehung zu Hause Schnur gerade ent gegen arbeiten. Statt des Fleißes, der Arbeitsamfeil' der Punktlichkeit, der Anstrengung der Geelenkrafte der rühmlichen Nacheiferung u. s. w. wird man ihnen zu Hause den Hang zum Mussiggang, zur Bequemlich keit, zur Fahrläßigkeit zc. einpfropfen; wenn nicht burch Worte, wenigst durch Benspiele, die noch weit stärket von Seite der Eitern sind, als alle Worte. Wenn die Anaben sehen (und wollte Gott, sie sehen nicht noch mehr) daß sich der Vater nur mit Jagdhunden, Flins ten , Pferden ic. abgiebt: diese in einer Woche mehr besucht als sie das ganze Jahr hindurch auf ihrer Studierstube, was muß daraus werden? Wen die Thöchter, chen die chere Maman oder Mutter nur am Putztische, vorm Spiegel, im Kreise artiger trippelnder Herrchen sehen; sehen wie die scharmante Maman liebäugelt und alle Kunstgriffe der Koquetterie spielen läßt; werden sie nicht vor Begierde brennen, auch bald groß, auch bald cheres Mamans zu sehn. u s. Und so eine Erziehzung soll den Luxus hemmen? Soll dem Staate eine mäßigere, sparsamere, sleißigere — bessere Nachkomsmenschaft liesern? — Das wäre ein Wunder von der ersten Größe. Nach der Ordnung der Katur gehet es wie Vater Horaz von seinen Kömern sagt. Ich kann nicht umhin, Ihnen die herrliche Stelle herzusetzen?

th

Bett

nen

als

yun mit

> Was mindert nicht die Zeit? Verarten wir nicht immer? Die Römer sind nicht mehr, was sie gewesen sind. Die Uhnen waren arg, die Väter wurden schlimmer. Und ärger als wir sind, wird Kind und Kindeskind.

> > Die Fortsetzung folgt.

Es wird zum Kauf angetragen. Iwo Seiten geräucherten Speck, und einige Schinken. Nachrichten.

Es wird dem geehrten Publikum bekannt gemacht, daß die Herren Franz Gugger und Comp. sich entschlossen ihre Baumwollen Fabrique nach Ballstahl zu transportieren daher sie ihr auf dem Freythof zugehöriges Haus zum Verkauf anerbiethen, welche Lust dazu hätten sind Ersucht sich ben obgemeldtem Herrn anzumelden.